die zum Leben und Werk des Alchemikers Franz Krell wie auch J. Telles Vorstellung der alchemoparacelsischen Lehrdichtung «Vom Stein der Weisen» machen einmal mehr deutlich, dass die Zielsetzungen der pharmazeutisch tätigen Paracelsisten häufig von Gedankengut der Transmutationsalchemie durchdrungen waren. W.-D. Müller-Jahncke und P. Voswinckel zeigen mit Georg am Wald bzw. dem dänisch-lübeckischen Arzt und Chymicus Johannes Scerbecius zwei für das angehende 17. Jahrhundert typisch werdende Arztpersönlichkeiten auf, die als Chemiater die neuen Arzneien der paracelsistischen Schule in ihre Tätigkeit integrierten. Diesen Bogen weiter spannt J. Paulus mit siebzig Kurzbiographien aus dem Umkreis der Alchemie und des Paracelsismus um 1600.

Die drei folgenden Beiträge handeln vom Einfluss Hohenheims auf religiöse Denkungsarten: Während H. Pfefferl in Christoph Weickhart, einem Kantor Valentin Weigels, einen erklärten Paracelsisten namhaft macht, ortet C. Gilly in einer brillanten und weitgespannten Studie den Paracelsismus als eine Religion, die sich im Streit mit den offiziellen Kirchen befindet. R. G. Bogner schliesslich spürt dem Schicksal der Paracelsischen Schriften auf dem Index der katholischen Kirche nach. Der Sammelband wird abgerundet durch K. Pfisters Bemerkungen zu Hohenheims Einfluss auf frühneuzeitliche Astrologica und W. Kühlmanns Ausführungen zur biographischen Methode in Johann Christoph Adelungs Paracelsusbiographie.

Sämtliche Beiträge beruhen auf Quellenstudien, sind sorgfältig dokumentiert und vermitteln neue Einsichten. Die Literaturverzeichnisse und eine von J. Telle angefügte Bibliographie zum frühneuzeitlichen Paracelsismus bilden für den Forscher einen wahren Fundus. Der vorliegende, überaus reichhaltige Band mit seinen zum Teil neuen Perspektiven wird die Erforschung des Paracelsismus beleben und zeigt einmal mehr, dass sich der Heidelberger Kreis um J. Telle am Germanistischen Seminar und W.-D. Müller-Jahncke am Deutschen Apotheken-Museum zusehends zu einer führenden Fachgruppe der Alchemie- und Paracelsusforschung herauskristallisiert.

Urs Leo Gantenbein, Winterthur

Krätz, Otto: **Goethe und die Naturwissenschaften**. München, Callwey, cop. 1992. 236 S. Reich ill. DM/SFr. 128.—. ISBN 3-7667-1035-4.

Krätz, Otto; Merlin, Helga: **Casanova, Liebhaber der Wissenschaften**. München, Callwey, 1995. 184 S. Reich ill. DM/SFr. 128.—. ISBN 3-7667-1119-9.

Ausgehend von der Beobachtung einer gegenwärtig präsenten «*tiefen Kluft zwischen Literaten und Naturwissenschaftlern*» unternehmen Otto Krätz, Leiter der Abteilung Bildung des Deutschen Museums in München, und Helga Merlin, Publizistin in München, mit zwei verschwenderisch illustrierten Werken den Versuch, «*die vielseitigen Bemühungen des Naturforschers*» im 18. Jahrhundert «*in möglichst vielen Facetten darzustellen*» und zugleich «*die Frage zu erhellen, warum es für ihn und seine Zeitgenossen*» diese Kluft zwischen Natur- und Geisteswissenschaften «*nicht geben konnte*» (Goethe, S. 6). In der lebenslangen Leidenschaft Goethes zur Morphologie einerseits, sowie in der naturwissenschaftlichen Faszination Casanovas andererseits werden exemplarisch zwei aussergewöhnliche Portraits zeitgenössischer Naturforschung lebendig.

Durchgehend folgen beide Werke einem dreizügigen Aufbau: neben eine knappe thematische Einführung werden stets eine Reihe von Zitaten sowie eine zusammenhängende Folge von sorgfältig kommentierten Abbildungen und Dokumenten zum Thema gestellt. Beabsichtigt wird mit diesen einführenden, klar geschriebenen Skizzen wohl eine Zusammenfassung der jeweiligen Auswahl von Zitaten und Dokumenten. Jeweils etwa 20 aufsatzartige Kapitel gehen ihrer verwandten Fragestellung unter den verschiedensten Aspekten nach. So werden im Goethe-Band u. a. die Beziehungen des Dichters zur Alchemie und Chemie, zu Lavaters Physiognomie, zur Anatomie, zur Optik, Farbenlehre und Mineralogie wie auch zu einigen herausragenden Persönlichkeiten der zeitgenössischen Wissenschaft (Humboldt, Howard, Lichtenberg) berührt, während der Band über Casanova sich in etwa an dessen Lebensgeschichte orientiert, hierin zwischen der Darstellung bedeutsamer Begegnungen (u. a. mit Friedrich II., mit dem Prinzen von Kurland, mit Katharina II. und dem Grafen von Saint-Germain) und der Aneignung wissenschaftlicher Neuerungen (aus Medizin, Alchemie, Elektrizität, Hydraulik) abwechselnd und dabei weitgehend dessen posthum erschienene, zwölbändige Autobiographie *«Geschichte meines Lebens»* paraphrasierend.

Der Band über Goethe besticht vor allem durch seine einmaligen, ästhetisch ausgesprochen gelungenen Abbildungen; hier sollten keine neuen Aufschlüsse über die wissenschaftliche Methodik des Dichters erwartet werden. Ob daher in dieser Art der Zusammenstellung von Dokumenten zu Goethes Wissenschaft schon eine *«wissenschaftliche Methode»*, die *«überraschende Funde bringt»*, gesehen werden kann, wie dies Bernd Sucher in einer Besprechung der Süddeutschen Zeitung vermeint, muss wohl bezweifelt werden. Die umfassende Sammlung von Bilddokumenten zu Goethes Naturauffassung kann jedoch als eindringliche Unterstützung bei dem Versuch, Goethes Wissenschaft anschaulich werden zu lassen, gewürdigt werden. So dient dieser Band gleichsam als Bildatlas, dessen Zusammenstellung eine hervorragende Illustration zu den oftmals so spärlich bebilderten Textausgaben der naturwissenschaftlichen Schriften Goethes bildet. Zugleich verleiten die zur Seite gestellten Goethe-Zitate zum Nachlesen beim *«ethisch-ästhetischen Mathematiker»* selbst.

Die Darstellung Casanovas als *«Liebhaber der Wissenschaften»* fördert hingegen auch inhaltlich weniger Vertrautes zutage. So etwa das überraschende Bild eines Menschen, der seine Befürchtungen und Ängste hinter einem mehr oder minder *«strahlenden Spiegelbild»* zu verbergen wusste, der *«lebte, um zu lesen und der las, um zu schreiben»* (S. 8/9), eines *«wunderlichen, ... altmodischen und verdrossenen Casanovas»* (S. 163), dessen Bibliothek die stattliche Zahl von vierzigtausend Bänden versammelte und die seinerzeit offenbar *«nur einen einzigen eifrigen, ewig wissbegierigen Leser hatte: ihn selbst»* (S. 162), eines Menschen wohl auch, dessen inzwischen berühmter literarischer Nachlass im wesentlichen während dieser dreizehn Jahre währenden, einsamen, zurückgezogenen Altersresidenz im abgelegenen böhmischen Duchcow bei Teplitz entstand, wo unlängst eine aufwendige Renovierung des Waldsteinischen Schlosses die Wiedereröffnung der ständigen Ausstellung zu Ehren Giacomo Girolamo Casanovas (geboren 1725 in Venedig; verstorben 1798 in Duchcow) ermöglichte. Der Callwey-Verlag ermöglichte eine beachtliche, opulente Bildausstattung beider Werke, wenngleich im Anhang der Erstauflage des Goethe-Bandes einige editorische Nachlässigkeiten auffielen.

Stefan Grosche, Dresden